

Pränumerations - Preise:

Für Laibach

Volljährig . . .	6 fl. — kr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Mit der Post:

Volljährig . . .	9 fl. — kr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 139.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Wamberg).

Inserationspreise:

Für die einpaltige Zeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung dreimal à 7 kr. Insertionsstempel jedesmal 1 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.



Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 124.

Freitag, 4. Juni. — Morgen: Bonifazius.

1869.

Eine Denkschrift des Laibacher Gemeinderathes.

(Schluß.)

Doch auch an einem anderen Herde wird die-
sem zerstörenden Feuer nationalen Hasses — minde-
stens nicht gewehrt, — ein zweites und noch viel
betrüübenderes Beispiel seiner moralisch zerstörenden
Kraft zeigt der Zustand unserer Schulen.

Eine förmliche Demoralisation herrscht da-
selbst, die Disziplin ist gänzlich gelockert.

Die Studenten der Mittelschulen durchziehen
die Straßen mit ihren gehässigen Rufen, sie insult-
tiren Stadtbewohner auf den Straßen, sie besuchen
Gasthäuser bis in die späte Nacht hinein; trotz der
Disziplinarergesse zogen Gymnasiasten mit ideal-
nationalen Mützen und einer tricolornen Fahne zum
Lator nach Wischmarje. Es fehlt die Achtung vor
dem eigenen Lehrer, es fehlt der Ernst des Ver-
ses, der Drang des Wissens, an dessen Stelle na-
tionale Witzblätter die Schulstunde ausfüllen. Es
fehlt mit einem Worte die Kraft der Leitung. Wie
weit auch einem freieren Geiste der Schule in höhe-
rer Klasse das Thor geöffnet werde — Disziplin
muß in ihr herrschen, das muß jede Regierung zur
Aufgabe stellen. Kein Wunder dann, daß bei jedem
Erzesse, der vorkommt, es immer Studenten sind,
welche theilhaftig erscheinen, so in Jeschja, so, wie
es ziemlich sicher ist, auch in Jantschberg; daher
kommt es, daß ein roher, ungeschliffener Ton Mode
unter denselben geworden ist, und daß so viele ihre
Studien gar nicht vollenden, weil der Geist der
Jugend, anstatt dem edlen Triebe des Wissens sich
zuzuwenden, nur dem agitatorischen Treiben Gehör
schenkt. Und einer solchen Jugend gehört die Zu-
kunft, solche systematisch irregeleitete, zum Raßen-
hauß herangezogene Jünglinge sollen die künftigen
Lehrer, die künftigen Priester und Beamten und
Bildner unseres Volkes werden!

Selbst die Dienenden sind aufgeregelt gegen
ihre Dienstgeber, ein unerhörter Ton der Anmaßung
drängt sich in das Verhältnis zwischen beiden, und
auch da macht die politische Gesinnung einen Un-
terschied. Welchen besondern Einflüssen dies ent-
stamme, die Wirkung ist da, und sie läßt sich auf
jene allgemeine Quelle zurückführen. Die Presse,
die sich die nationale nennt, thut ihrerseits alles,
um die Aufregung zu vermehren, und besondere
zeigt hierlands ihre zerfetzende Wirkung die Publi-
zistik der Nachbarprovinzen, wo andere Verhältnisse
sie weit weniger gefährlich für die dortigen Zu-
stände erscheinen, und daher leichter hingehen lassen.
Erlasse der Regierung werden geradezu verhöhnt.
Am Poiser Lator wurde eine Zeitungsnummer
verkauft und vertheilt, welche auch in Laibach
öffentlich zum Verkaufe ausgesetzt war, in welcher
es heißt: Die Deutschen hätten die Mütter der
Slovenen hingschlachtet und die Kinder den Hun-
den vorgeworfen. Dies eine Beispiel genüge für
eine ganze Reihe von aufreizenden, den Raßenhaß
in ungeheurer Weise aufschaukelnden Worten,
welche ganz unbeanstandet erscheinen sind.

Der Hauptgrund aber aller Uebelstände liegt
in der Haltung des Klerus.

Seinen Beruf als Lehrer und geistiger Er-
zieher des Volkes verkennend — anstatt der nicht
zu leugnenden Nothheit der Gemüther und dem Po-
schen auf fälsche Kraft durch die Mittel christlicher
Liebe und das Beispiel christlicher Duldsamkeit ab-
zuhelfen, — übt er seinen gewichtigen Einfluß
häufig geradezu in entgegengesetzter Richtung aus.
Er thut es bei den Lators, in der Presse und im
Verkehr mit seinen Pfarckindern.

Durch Vermengung der Politik mit der Reli-
gion verwirrt er den gesunden und gläubigen Sinn
des Volkes und leiht dem aufgeregten Treiben des-
selben den Schild seiner geistlichen Macht. So
dient diese fremdem Zwecke und entzieht sich nur
zu häufig dem Auge des Gesetzes.

Der unbedingten Herrschaft derselben in der
Schule ist der gesetzlich gegebene Damm noch im-
mer nicht gesetzt, der Trennung der Kirche von
der Schule, wie sie das Gesetz fordert, die wahre
Wirksamkeit noch immer nicht zu Theil geworden.

Der Gemeinderath macht auf diese Verhält-
nisse nicht in der Absicht aufmerksam, um etwa
Maßregelungen der Regierung zu provoziren; in
einem freien Staate gibt es etwas wirksameres,
als Maßregeln, es ist das Gesetz, aber je
freier ein Staat, um so strenger hat er das be-
stehende Gesetz zu achten, d. h. ihm Achtung zu ver-
schaffen, indem er es auch handhabt im Geiste des-
selben und in der Wahrheit.

Von Seite der Bürgerschaft Laibachs wurde
vor einem Jahre an das hohe Ministerium ein
Promemoria anlässlich der Affaire bei Jeschja ge-
richtet, in welchem dieselbe bereits die Besorgniß
ausgesprochen hat, daß hier ein planmäßiges Vor-
gehen zu Grunde liege, welches bei einem äußern
Anlasse eines Tages jene Drohung praktisch kom-
mentiren könnte, welche ein Wortführer der Natio-
nalen in einem erregten Momente aussprach: Er
werde das ganze Land gegen die Stadt zu Hilfe
rufen.

Ohne übrigens einen direkten Zusammenhang
zwischen jener Drohung und den Maiereignissen
dieses Jahres annehmen zu wollen, lehrt die trau-
rige Erfahrung der letzten Woche, daß jene Besorg-
niß in den Thatfachen ihre bedauerliche Bestätigung
erfahren hat.

Der Gemeinderath kann die Frage nicht un-
terdrücken, ob trotz solcher profetischen Vorhersage
seit dem Tage von Jeschja etwas von Seite der
Regierung geschehen sei, was gegen die Wiederkehr
solcher Vorkommnisse gerichtet gewesen wäre. Man
hat zwar die gerichtliche Untersuchung gegen die
Betheiligten eingeleitet und die gesetzliche Strafe
gegen selbe verhängt.

Allein unentwirrt und unverfehrt blieben die
Räden, womit derlei Ereignisse sich an- und
fortspinnen. Selbst die damaligen Winke — die
Hinweisung auf die Zerrüttung der Schule, auf
die Agitation insbesondere des Klerus führten nicht
einmal zum Versuche, der planmäßig gehegten Ver-
wilderung des Volkes entgegen zu wirken.

So konnten in ununterbrochener Reihe sich die
Szenen von Jeschja in kleinerem Maßstabe fort-
setzen und endlich zur Höhe der unverkennbar auch

sozial gefärbten Bauernerhebung von Josefthal,
bis zur direkten Bedrohung der Landeshauptstadt
sich steigern; denn es ist nicht zu verkennen, daß
der Ruf der Bauern: „Wir sind die Herren, man
ist unser Brod weg,“ und der schon vorhin ange-
deutete Ton, dessen sich die dienende Klasse bemäch-
tigt hat, der ganzen Bewegung eine sozialistische
Färbung geben.

Der Gemeinderath hält es für seine Pflicht,
seine Ueberzeugung auch dahin auszusprechen, daß
eine gewisse Unbestimmtheit der Regierung gegen-
über den Bestrebungen, wie sie z. B. im Sprachen-
zwangsgeetze, Bildung Sloveniens, sich betheiligten,
einen Schein von Unterstützung gewährte, der Bewe-
gung dafür einen Vorschub gab, statt die Agitation
auf das richtige Maß zu weisen oder durch eine ent-
schiedene Verneinung abzuschneiden.

Nach allen dem Gefagten drängt sich jedem, der
den Blick in die Zukunft wirft, die besorgnifreiche
Frage auf, was wird dann geschehen, wenn die Be-
wegung sich ebenso sich selbst überlassen wird, wie sie
nach Jeschja sich selbst überlassen wurde?

Gegenwärtig ist allerdings, Dank den Sicher-
heitsmaßregeln unserer städtischen Polizeileitung, die
Ruhe in der Stadt hergestellt, allein soll denn der
abnorme Zustand in Permanenz bleiben, der es dem
Bewohner Laibachs unmöglich macht, ohne persön-
liche Gefahren vor den Mauern der Stadt sich zu
ergehen, soll den Städtern das natürlichste der
Rechte, der Genuß der freien Natur, auf immer
verkümmert werden? Verträgt sich ein solcher Zu-
stand mit den Begriffen eines modernen Staates,
oder soll der Steuerzahler in einem Rechtsstaate
zur Eigenwehr greifen müssen? Da thut Hilfe
Noth, rasche und ausgiebige Hilfe. Denn es bleibt
über allem Zweifel erhaben, daß bei der künstlich
herbeigeführten Zerrüttung des Rechtsbewußtseins
unseres Volkes, bei der unausgesetzten Aufregung
desselben namentlich auch bei dem seit Josefthal
noch gesteigerten Tone unserer nationalen Presse,
die Aufregung des Volkes sich noch potenziren werde;
so sicher sich der Sololexer zur Jeschjaaffaire stei-
gerte, so gut wird sich Josefthal zu einer Bewe-
gung steigern, deren Schrecken wir nicht denken,
nicht beschreiben wollen, es genüge, auf die Gefahr
rechtzeitig aufmerksam gemacht zu haben.

Nach der offenen und rückhaltlosen Schilderung
der Situation, nach der objektiv geführten Durch-
forschung der Ursachen und der Grundübel dürfte
es nicht unschwer sein, die Mittel und Wege anzu-
geben, die allein eine Gewähr bieten können gegen
die Wiederkehr der viel beklagten Erzesse.

Es muß die Thätigkeit unseres Kler-
us auf der Kanzel und in der Schule
strenge überwacht und jedem Ausschrei-
ten von Seite desselben mit der ganzen
Strenge des Gesetzes entgegengetreten
werden, und es erscheint dies um so dringender
geboten, als dem Klerus auch außerdem noch Mittel
und Wege zur Genüge zu Gebote stehen, um das
Volk zu beeinflussen. Der Klerus muß die Ueber-
zeugung gewinnen, daß auch er dem Gesetze unter-
stehe und nicht über oder außer demselben sich be-
finde.

Es muß der dominirende und, wie die Erfahrung nur zu deutlich zeigt, verderbliche Einfluß des Klerus auf die Schule behoben werden, wie es auch dem Geiste der neuen österreichischen Gesetzgebung entspricht. Damit das Gesetz aber auch in diesem Geiste angewendet werde, muß die Schulaufsicht in Hände solcher Männer gelegt werden, welche vom Klerus unabhängig und den neuen Gesetzen aus Ueberzeugung zugethan sind.

Der Zustand unserer Schulen muß ferner streng ins Auge gefaßt werden. Lehrer, welche den Schülern die Grundsätze des wilden Fanatismus beibringen, müssen entfernt, die Handhabung der Disziplin in umsichtige und energische Hände gelegt werden. Die Schule sei die Pflanzstätte der Bildung und Kultur, nicht die Brutstätte politischer Agitation; die Lehrer sollen auf die Jugend veredelnd wirken, nicht aber deren Verwildern apatisch zusehen. Nur energische Männer können uns Garantie bieten, daß in unseren Schulen wieder eine Disziplin eingeführt werde.

Den Ausschreitungen der Presse muß das Gesetz strenge entgegengestellt werden, umso mehr, als durch das Geschworenengericht das Urtheil in die Hand des Volkes gelegt ist.

Damit aber das Gesetz mit voller Strenge gehandhabt werden könne, ist es nöthig, daß die Wächter des Gesetzes unparteiische, namentlich von den besprochenen überschwänglichen Theorien freiebliebene, verlässliche Männer seien.

Die Quelle manchen Unheils würde versiegen, wenn die Regierung über ihre Intentionen, über jene Fragen, womit die Bewegung in das Volk geschleudert wird, sich in geeigneter Form und an passenden Orte offen erklären würde.

Endlich glaubt der Gemeinderath, welcher für die Wohlfahrt der Stadt und seiner Bewohner zu wachen hat, daß es die Pflicht der Regierung sei, mit aller Energie Maßregeln zu treffen, um die gefährdete Sicherheit der Person in der Umgebung der Landeshauptstadt wieder herzustellen. Strengstes, unnachlässliches Vorgehen gegen jeden Ruhestörer wird schließlich dem peinlichen Zustande ein Ende machen, welcher über unseren Häupter droht.

Ein hohes Ministerium möge aus diesem Promemoria entnehmen, daß es nicht Maßregelungen sind, um welche der Gemeinderath der Landeshauptstadt bittet, sondern nur strenge Anwendung des Gesetzes wider jeden, der sich dagegen auflehnt, gehöre er welchem Stande auch immer an.

Der Gemeinderath kann sich der Anschauung nicht verschließen, daß die Zersahrenheit unserer Zustände zwar bis zu einer bedenklichen Höhe gediehen sei, allein er hält eine Umkehr zum Bessern noch für möglich, wenn mit aller Energie an die Sache gegangen wird; jedoch nur ein energisches, kräftiges Einschreiten, ein unwandelbares Festhalten am Gesetze kann noch Hilfe schaffen, und würde damit noch länger gezögert, so dürfte der Ruf „zu spät“ die traurige, aber unabwendbare Folge der Zögerung sein.

Was der Gemeinderath der Landeshauptstadt dem h. Ministerium in dem gegenwärtigen Promemoria vorlegt, ist nicht das Resultat einer durch die Vorfälle der letzten Wochen wohl leicht erklärbaren Aufregung; nicht ohne Absicht hat der Gemeinderath die Vorlage nicht unmittelbar den Ereignissen selbst folgen lassen; was der Gemeinderath in diesem Promemoria ausspricht, ist das Resultat der Erfahrung und der Beobachtung. Der Gemeinderath der Landeshauptstadt bittet daher ein h. Ministerium, die vorliegende Denkschrift einer geneigten Erwägung zu unterziehen, den darin niedergelegten Entwicklungen der Situation die freundliche Aufmerksamkeit zuzuwenden und den darin ausgesprochenen Bitten und Anträgen nach Thunlichkeit Rechnung zu tragen.

Zur Vorlage derselben fühlte sich der Gemeinderath verpflichtet der schweren Verantwortung willen, welche auf ihn fallen würde, könnte er sich nicht das beruhigende Zeugniß ausstellen, daß er,

ehe es zu spät war, an jenem Orte, welcher allein die Macht zur Abhilfe in sich trägt, seinen Warnruf erhoben hat.

Vor zweihundert Jahren.

Es dürfte für unsere Zeit nicht uninteressant sein, sich ein Beispiel vorzuhalten, wie kräftig das viel verschrieene kaiserliche Reichskammergericht klerikalen Uebergriffen entgegentrat und besonders den Mißbrauch der Exkommunikationen, welche auch in unseren Tagen wieder modern zu werden scheinen, züchtigte.

Das Kloster Siegburg, in der Nähe von Köln, hatte sich geweigert, eine Forderung zu befriedigen. Es wurde in Folge dessen verklagt und durch das kurfürstlich kölnische Hofgericht in Bonn zur Zahlung verurtheilt. Statt aber zu zahlen, hielt das Kloster es für angemessener, sich nach Rom zu wenden, und wirkte die Exkommunikation sämtlicher Hofgerichtsräthe von Bonn.

Sofort ordnete das kaiserliche Reichskammergericht an, man solle auf alle Einkünfte des Klosters Beschlagnahme legen, man dürfe demselben keine Lebensmittel mehr zutragen, finde man die Geistlichen selbst, so solle man sie als Verleger der kaiserlichen Rechtspflege und Störer der öffentlichen Ruhe in Arrest und Verstrickung nehmen, so lange und viel, bis sie die Exkommunikation zurücknehmen und bis der päpstliche Kommissarius seinen an sich selbst nichtigen und vermöge der Reichskonstitutionen von niemand zu achtenden Bligstrahl wiederum kassire und aufhebe. „Solches alles sammt und sonder soll man desto eifriger bewerkstelligen, damit hinfüro ein jeder dergleichen zu tentiren eine Scheu trage und damit die Romanisten zu solchem unbefugten Vornehmen mehreres Nachdenken haben mögen.“ Dies geschah im Jahre 1680, und wer dies noch ausführlicher lesen will, der kann es finden in dem zu Frankfurt 1771 erschienenen Werke: „Concordata nationis germanicae integra.“

Seit jener Zeit ist vieles anders geworden; die französische Revolution ist gekommen und Napoleon hat das kaiserliche Reichskammergericht auseinandergejagt; die alten Räte aber mit ihren Rücken werden schon längst von keinem Altentstaube mehr belästigt, sondern sind selbst zu Staub geworden und schlafen unter der Erde vorausichtlich noch etwas länger als die Prozesse, welche sie unter den Fingern hatten. In der Neuzeit gehen die Prozesse wohl geschwinder aus, aber die Ausschreitungen der Klerisei sind der Justiz beinahe unnahbar geworden, deshalb muß man doch den Hut ziehen vor jenen bezopften Reichskammergerichtsräthen des Jahres 1680, welche keine Lust hatten, sich unter das knechtische Joch der Romanisten zu beugen.

Politische Rundschau.

Laibach, 4. Juni.

Die „Wiener Zeitung“ publicirte vorgestern das Gesetz betreffend die Steuerbefreiung für neue Eisenbahnlinien, dann die Gesetze in Betreff der Zugeständnisse für die Eisenbahn-Unternehmungen von Przemyśl nach Lemberg, von Graz nach St. Gotthard, von St. Peter nach Fiume und von Villach nach Franzensfeste. Außer diesen Gesetzen von volkswirtschaftlichem Interesse hat auch das Gesetz, womit die Aushebung der Rekrutenkontingente im Jahre 1869 (56.041 Mann für das stehende Heer und 5604 Mann für die Ersatzreserve festgestellt wird, die kaiserliche Sanction erhalten. Die Stellung erfolgt ausnahmsweise in diesem Jahre in der Zeit vom 15. August bis Ende September.

Dienstag hat Se. Maj. der Kaiser dem Vizekönig von Egypten das Großkreuz des St. Stefansordens verliehen und persönlich überreicht. Rubar Pascha, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der den Vizekönig begleitet, erhielt das Großkreuz des Franz Josephs-Ordens. Auch die Mitglie-

der der Suite des Vizekönigs wurden, wie es bei solchen Gelegenheiten üblich ist, decorirt. Ihnen hat Herr Generalkonsul v. Schreiner, der den Vizekönig begleitet, die Decorationen übermittlest.

Das den Delegationen vorzuliegende Kriegsbudget weist eine Verminderung des Erfordernisses um acht Millionen Gulden auf, wobei jedoch die Erhöhungen der Offiziersgehälter nicht in Betracht gezogen wurden, weil darüber noch das Votum der Delegationen einzuholen ist.

Graf Taaffe soll dem Statthalterileiter Hofrath Possinger, wie der „Eos“ meldet, erklärt haben, daß die Regierung jeder sozialen Agitation in Galizien energisch entgegentreten und die Beamten, welche sich diesbezüglich etwas zu Schulden kommen lassen sollten, strengstens bestrafen werde. Die Nachricht, daß Possingers Berufung mit einer etwaigen Landtagsauflösung in Verbindung stehe, entbehrt jeder Begründung.

Wie die „Einger Tagespost“ versichert, wird Graf Trautmannsdorff, der österreichische Gesandte in Rom, im Juli durch den Grafen Hottel ersetzt werden.

In Tirol geht das Gerücht, die Regierung gedente den Innsbrucker Landtag aufzulösen und die Neuwahlen so einzurichten, daß der nächste Landtag bereits 20. September d. J. zusammenetrete, mithin keine Störung in der gesetzgeberischen Thätigkeit der Landesvertretung eintrete. Da der ultramontane tiroler Landtag unter ganz anderen Voraussetzungen, namentlich unter dem Einflusse eines der gegenwärtigen Verfassung feindlichen Ministeriums gewählt wurde, da ferner die letzten Gemeinderathswahlen in Tirol gezeigt haben, daß die Anschauungen der Bevölkerung sich im verfassungsfreundlichen Sinne geändert haben, somit der tiroler Landtag kaum mehr der richtige Ausdruck der öffentlichen Meinung sein dürfte, so wäre eine solche Maßregel jedenfalls empfehlenswerth.

In Innsbruck wurde dieser Tage der Kandidat der Liberalen, Notar Schurtschenthaler, beinahe einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Auch bei der Wahl der Magistratsräthe drangen die Liberalen durch. Bei den Ultramontanen herrscht großes Wehklagen über diese Niederlage in ihrem Hauptquartier.

Die Bestrebungen der badiischen Ultramontanen, deren Auftreten mit jedem Tage fanatischer wird, haben zu dem Plane geführt, eine sogenannte katholische Oppositionspartei zu bilden. Ein vor einigen Tagen erschienener Aufruf, welcher von Karlsruhe aus über das ganze Land, ja über die Grenzen Badens hinaus verbreitet werden soll, fordert zum Kampfe gegen die den Katholizismus unterdrückende römische Kirchenpolitik auf. Die katholische Kirchenverfassung, das ist beiläufig der Sinn dieses Aufrufes, soll und darf keine römisch-absolutistische sein, denn der Grundzug derselben sei ein anderer, wesentlich demokratischer. Was jetzt bestehe, sei nur ein kirchenrechtswidriger Zustand, welchem man um jeden Preis gesetzliche Sanction geben wolle, indem man das Unrecht zum wenigstens formellen Rechte zu machen gedenkt. Proklamire das Konzil, wie zu befürchten, die Unfehlbarkeit des Papstes, sowie dessen ausschließliches Verfügungsrecht über das Kirchenvermögen, so sei das nichts weniger als die Gründung einer neuen Konfession an der Stelle der katholischen. Das dürfe gerade im Interesse des Katholizismus nicht geduldet werden. Sehr wünschenswerth, ja nothwendig sei daher die Vereinigung aller freisinnigen Katholiken zum Widerstand gegen den jede kirchliche Selbständigkeit bedrohenden modernen Jesuitismus.

Die Berliner „Provinzial-Korresp.“ meldet, daß der Schluß des norddeutschen Reichstages vermuthlich im Laufe dieser Woche stattfinden wird, und daß bei eventueller Verhinderung des erkrankten Grafen Bismarck die Eröffnung des Zollparlaments durch den Präsidenten des Bundeskanzleramtes erfolgen würde.

In Paris haben die Wahlbesprechungen für die Nachwahlen wieder begonnen. Thiers hat

alle Aussichten, im zweiten Bezirke gegen den sozialistischen Grafen d'Alton Shee gewählt zu werden, im fünften Bezirke begegnet Favre noch immer lebhafter Opposition der Freunde Rochefort's, doch meint man, es werde dem berühmten Redner schließlich dennoch gelingen, sich seinen Sitz in der Kammer zu erobern.

Seitdem die spanische Nationalversammlung sich für die Monarchie ausgesprochen, ist der Agitation der Thronprätendenten und ihrer Anhänger wieder ein weites Feld geöffnet, das sie nach Kräften benützen. Insbesondere sind die Freunde der Königin Isabella in Paris in fieberhafter Bewegung und in steter direkter Verbindung mit Madrid. Graf Girgenti ist, durch eine telegraphische Depesche zur Königin berufen, über Hals und Kopf nach der französischen Hauptstadt aufgebrochen. Man scheint also in der Umgebung Isabellens bedeutende Ereignisse für nahe bevorstehend zu halten.

Die Cortes haben den gesammten Verfassungsentwurf mit 214 gegen 55 Stimmen angenommen. Heute wird derselbe noch unterzeichnet und Sonntag findet dessen Veröffentlichung statt.

Zur Tagesgeschichte.

Erzherzog Josef erließ den ersten Tagesbefehl an die Honveds, in welchem als Aufgabe des Offizierskorps bezeichnet wird, die Landwehr als jüngeren Bruder der gemeinsamen Armee heranzubilden; in Glück und Unglück haben sich die Honveds und die gemeinsame Armee kräftigst zu unterstützen.

Der Plan, die Wiener Kaiserburg einem Umbau zu unterziehen, scheint, wie ein offizieller Korrespondent der „Bohemia“ schreibt, gegenwärtig seiner Realisirung nahezuwirken. Die Wirtschaftsräume und Ränge in der Burg — heißt es in der bezüglichen Mittheilung — sind in einer Weise zusammengebrängt und beschränkt, die den größten Gegensatz zu den gewöhnlichen Begriffen von Komfort macht. Trotzdem die Burg jetzt nur mehr von dem Kaiserpaare und den Eltern und Kindern des allerhöchsten Paares bewohnt wird, findet sich in derselben kaum ein Raum zur Beherbergung von Gästen. Um dem Vizekönig von Egypten ein Absteigequartier in der Hofburg zu bieten, mußte Prinz Otto von Baiern, der bisher den Gastflügel bewohnte, das Feld räumen. Dem Kaiser liegt eben jetzt ein Bauplan vor, welcher dem Bedürfnisse der Bürgerweiterung Rechnung trägt, ohne das historische Interesse und die Pietät, wie sie die Erhaltung der ältern Burgtrakte erheischen, zu verletzen. In der Hauptsache soll der Entwurf davon ausgehen, die Burg bis zu den Monumenten des Prinzen Eugen und des Erzherzogs Karl vorzuschieben und die Außen- und die Hauptfront des Baues der Ringstraße, dem „neuen Wien“ zuzuwenden, so daß das „äußere Burghor“ so recht eigentlich das Portale zu bilden hätte.

Ueber den Gesundheitszustand der Erzherzogin Marie Valerie bringt die „Oester. Kor.“ nachstehende Mittheilung: „In der zweiten Woche nach der Entwöhnung von der Ammenbrust traten Erscheinungen eines Darmkatarrhs auf; nachdem diese völlig behoben erschienen, erfolgte unter den umfassendsten Vorsichtsmaßregeln die Rückreise nach Schönbrunn. Gleich in der ersten Nacht nach der Ankunft (24. Mai), stellte sich ein Rückfall ein, wobei unter Auftreten von Fieber die Krankheit einen ruhrartigen Charakter annahm. Seit zwei Tagen jedoch zeigen die Krankheits-symptome, wenngleich noch andauernd, eine unverkennbare Milderung. Zum Zwecke der Ernährung während der Krankheit der Erzherzogin wurde vor einigen Tagen eine Amme direkt aus der Findelanstalt aufgenommen.“

Ueber das Befinden des Generals Gablenz lautet das letzte Bulletin, vom 1. d. M. datirt: Im Befinden Sr. Exzellenz ist täglich eine erfreuliche Besserung zu sehen und der Verlauf des Bruches ist ein ganz normaler.

Letzten Sonntag war der Bischof von Linz in Steyr eingetroffen, um der Frohnleichnamsp procession in den dortigen Vorstädten beizuwohnen. Nach der Prozession, die in gewohnter Feierlichkeit und

vom herrlichsten Wetter begünstigt abgehalten wurde, sollte im Pfarrhose zu St. Michael dem Herrn Bischof zu Ehren ein festliches Mal stattfinden, zu welchem auch die Spitzen der Behörden und der Gemeinde geladen waren. Wie der Korrespondent der Linzer „Tagespost“ meldet, lehnten die betreffenden Herren sämmtlich diese Ehre ab und ließen den Herrn Bischof mit seinen Standesgenossen allein.

— Sonntag Mittags kam in Wien ein junger hoffnungsvoller Techniker in die Wohnung seiner Eltern, und verlangte hastig zu essen, um, wie er sagte, den um 2 Uhr Nachmittags abgehenden Lokalzug der Südbahn benützen zu können. Man beeilte sich, seinem Wunsche nachzukommen, aber der junge Mann verzehrte das ihm Vorgelegte in solcher Hast, daß ihm ein Stück Fleisch im Halse stecken blieb und er, noch ehe ihm Hilfe geleistet werden konnte, daran erstickte.

— Bei der Frohnleichnamsp procession in Kremsier ist durch unvorsichtiges Gebaren der Arbeiter beim Anzünden der Kerzen ein Altar total abgebrannt. Durch schnelle Hilfe wurde einem weiteren Umsichgreifen des Brandes Einhalt gethan.

— In Winterberg in Böhmen explodirte am 1. Abends die dortige Salpeterminfabrik. Alles wurde zerstört, acht Personen blieben todt.

— Aus dem vier Stunden von Salathna (Siebenbürgen) entfernten Dorfe F. Bucsum wird dem „M. Polgar“ berichtet, daß daselbst vor einigen Wochen ein 80 Jahre altes rumänisches Mütterchen starb, und daß drei Enkel der Verstorbenen, nachdem sie vom Begräbniß zurückgekehrt waren, erkrankten, welche angaben, ihre Großmutter rufe sie beständig und sie müßten sterben. Das Gerücht davon verbreitete sich schnell im Dorfe und gelangte auch zum Popen, welcher nun darauf drang, die Beerdigte müsse wieder ausgegraben und getödtet werden, sie stelle sich nur todt, denn sie sei eine Heze. Dies geschah denn auch wirklich im Weisen vielen Volkes; nachdem der Sargdeckel geöffnet worden, führte einer der Anwesenden einen Stoß mit einer Heugabel in die Brust der Leiche, und bei dem Geräusch, das dies verursachte, riefen die Leute: „Sie lebt noch!“ worauf ein ausgehender Soldat einige Schüsse auf die Leiche abfeuerte, die nun wieder eingescharrt wurde.

— In der Nähe von Temesvar wurden, nach einem fester Telegramme, 12 Wagen, welche vom Jahrmärkte nach Hause fuhren, durch Räuber überfallen und ausgeplündert, in Folge dessen der Bazarier Eilzug verspätet in Pest eintraf. Demselben wurde auch eine Militär-Gesorte beigegeben.

— Das kaspische Meer stand kürzlich zwei Tage lang förmlich in Flammen. Dieses Meer birgt bekanntlich in seinem Grunde zahlreiche Naphthaquellen, die sich manchmal durch feurige Auswürfe bemerkbar machen. Diesmal war die Naphtha in ungeheuren Mengen an die Oberfläche des Meeres gedrungen und bildete hier einen meilenweit brennenden See. Eine große Masse von Fischen ist dabei umgekommen.

— Die „United States Telegraph Company“ ist vor dem Gerichtshofe der Common Pleas zu 10.000 Doll. Schadenersatz verurtheilt, weil sie ein von einer Pitsburger Delfirma ausgegebenes Geschäftstelegramm nicht befördert hatte.

— Wie aus Singapore, 21. April gemeldet wird, ist die österreichisch-ungarische Mission nach Ostasien nach einer 55tägigen Reise vom Kap der guten Hoffnung in Singapore eingetroffen. Die Reise war eine überaus glünstige und blieb der Gesundheitszustand an Bord der Schiffe befriedigend. Nach acht-tägigem Aufenthalt geht die Reise nach Bangkok weiter, wo die siamesishe Regierung bereits große Vorbereitungen zum Empfange trifft. Hofrath v. Scherzer und Sektionsrath Freiherr v. Herbert haben sich der Expedition bereits angeschlossen, ebenso der ungarische Berichterstatler Kanus.

— Wenn, wie man behauptet, die Elefanten wegen der unaufhörlichen Verfolgungen, denen sie ausgesetzt sind, bald von der Erde verschwinden müssen, so wird es doch deshalb an Elfenbein nicht fehlen. Die Entdeckungen englischer und russischer Seefahrer in den Polar-Regionen haben es außer Zweifel gesetzt, daß fast unerschöpfliche Lager von Mammuth-

jähnen dort im Schoße der Erde liegen, deren Ursprung sich nur dadurch erklären läßt, daß die an sich in Horden zusammenlebenden Thiere durch die drohenden Anzeichen einer Erdrevolution zu größeren Massen zusammengetrieben und dann von der plötzlich eintretenden Katastrophe begraben wurden. Neu-Sibirien allein liefert jährlich gegen 20.000 Kilogramm von diesem fossilen Elfenbein in den Handel, während die Eingebornen selbst zur Anfertigung von Utensilien, Waffen, Jagdgeräthschaften u. dgl. große Quantitäten davon verwenden.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

az. Gili, 2. Juni. (Versammlung der steiermärkischen Verfassungstreuen in Windisch-Feistritz.) Noch zuckten die erschütternden Empfindungen, die das tief beklagenswerthe Ereigniß in Josefsthal wachgerufen, in uns nach, als wir am 30. Mai mit einer zahlreichen Schaar von Gesinnungsgenossen von Gili aufbrachen, um in Windisch-Feistritz im Vereine mit verfassungstreuen Vertretern aus den verschiedenen Gauen Steiermark's dem slovenischen Volke durch die That zu beweisen, daß deutsche, daß freie Gesinnung nicht gleichbedeutend sei mit jenen Begriffen, die von wahnbeirrten Volksführern in perfidester Art der deutschen Sitte und Bildung in die Schuß geschoben werden. Konnte von Seite der Deutschen jenen unseligen Bestrebungen eine vernichtendere Antwort gegeben werden, als es durch den Verfassungstag in Windisch-Feistritz geschehen? Wir glauben nicht. Es hat sich wieder auf das glänzendste gezeigt, daß wahre Bildung ebensoviel bedeutet, als Aufklärung, Fortschritt, Toleranz, Humanität. Die Gedanken wurde in uns im ganzen Verlaufe jenes Tages fortwährend wach erhalten, und wiederholt fragten wir uns selbst, woher denn wohl gewisse Parteigänger die Stirne nähmen, um Angesichts der Thatsache, daß der freie Deutsche dem freien Slovenen jederzeit die Hand zum Bruderbunde gerne reicht, mit den Waffen ungebildeten Hasses vor das Volk zu treten. Aber diese Waffen, wir sind davon überzeugt, werden eines Tages den ohnmächtigen Händen entgleiten, um nie wieder aufgenommen zu werden. — Wir sind nicht gesonnen, in diesen Zeilen eine chronologische Entwicklung der Einzelheiten des 30. Mai wiederzugeben, sondern wollen bloß den Eindruck im ganzen konstatiren, den die Versammlung auf alle gemacht. Es war ein imposanter Anblick, der sich dem Auge darbot, wenn es über die beim Mittagstische Vereinigten hinsah. Das war eine stattliche Reihe von Männern, die von nah und fern sich zusammengethan, um die ewigen Grundsätze von Freiheit und Bildung zur Geltung zu bringen. Hier war die Tugend nicht zu zählen, sondern zu wägen. Jeder der Anwesenden repräsentirte eine Sphäre bedeutungsvoller Selbstständigkeit. Wir können nach unserem Vorhaben uns nicht darauf einlassen, aus den vielen Reden, die während des Males gehalten wurden, Auszüge zu geben; aber das können wir sagen, daß tiefe, kräftige Gedanken die Zuhörer fesselten, und daß die Eintracht zwischen den Deutschen und Slovenen auch äußerlich durch deutsche und slovenische Vorträge, durch deutsche und slovenische Musiklänge konstatirt wurde. Die Palme des Tages gebührte nach dem allgemeinen Urtheile der inhaltvollen, mit hoher Begeisterung vorgetragenen Rede des Professors Marek aus Gili, und der aufopferungsvollen Thätigkeit des Dr. Leitmaier aus Gili, der nicht bloß in einer selbstständigen längeren slovenischen Rede zu den versammelten Slovenen sprach, sondern auch mit bewundernswerther Ausdauer bei der Volksversammlung den gewandten selbstthätigen Translator machte. In letzterer, in welcher deutsch und slovenisch abgestimmt wurde, wurden nachstehende Punkte angenommen: 1. Steiermark bleibt ungetheilt. 2. Die bisher erflossenen konfessionellen Gesetze sind ein entschiedener Fortschritt und ist deren strenge Durchführung, sowie die vollständige Aufhebung des Konkordates eine Nothwendigkeit. 3. Die Gründung von politischen und Lesevereinen ist

nothwendig, und verpflichten sich die Anwesenden in diesem Sinne nach besten Kräften zu wirken. 4. Versammlungen von Verfassungstreuen in Untersteiermark sollen periodisch wiederkehren und die nächste Versammlung in Cilli stattfinden. Der Tag von Windisch-Feistritz wird allen in bleibender Erinnerung haften, er wird aber auch reise Früchte bringen. Bildung hat gesiegt, Bildung wird keimen.

Local-Chronik.

— (Ernennung.) Unser Landsmann Dr. Kun, derzeit Sektionsrath im Handelsministerium, ist mit allerhöchster Entschliebung vom 3. d. M. zum Hofrath im nämlichen Ministerium ernannt worden.

— (Laibacher Musikkapelle.) Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß das Komitee der Laibacher Musikkapelle alle p. t. Herren Subskribenten höflichst zu einer Versammlung einladet, welche Morgen Samstag den 5. Juni Abends um 8 Uhr im „Hotel Elefant“ stattfindet. Da die Frage wegen des Fortbestandes der Kapelle den Gegenstand der Verhandlung bilden wird, so wäre ein recht zahlreiches Erscheinen der Geladenen dringend zu wünschen.

— (Die Stelle eines Arztes in Kronau) wurde Herrn Karl Peternell, Sekundararzt an der medizinischen Abtheilung des hiesigen Zivilspitals, verliehen. Dadurch kommt die Stelle eines Sekundararztes zur Besetzung.

— (Wie man ein „nationaler Märtyrer“ wird.) Auf dem weißen Bande eines tricolorierten Kranzes, der auf das Grab des in Josefsthal getödteten Erzbedienten Rode gelegt wurde, waren folgende Verse in slovenischer Sprache zu lesen:

Ruhe in Frieden wackerer Landsmann,
Im Kampfe für die Nation warst du ein Held,
Ruhm sei dir im schwarzen Grabe,
Deine Seele komme zu Gott,
Süß ist es, fürs Vaterland zu sterben.

Der Verunglückte war bekanntlich einer der Häufelführer der die Städter angreifenden Bauernburschen, und obwohl dem Militärstande angehörig, attackirte er die den Städtern zu Hilfe eilenden Offiziere. Nach der Aussage von Augenzeugen zeigte er eine Kampflust und Verwegenheit, die einer besseren Sache werth gewesen wäre, und wenn nicht Aufreizung von anderwärts, so trieb ihn die unglückselige Kampflust, der so mancher brave krainische Bursche zum Opfer fällt und von der auch Rode mehrere, von früheren ländlichen Angriffen herrührende Merkzeichen an sich trug, dem Verderben zu. Und dieser Mann soll nun ein „Märtyrer der Nation“ sein? Ja, der nationale Verein „Slovenija“ zur Wahrung der Volksrechte bezeichnet in seinem Pro memoria an das Ministerium auch ihn als eines jener wehrlosen Opfer einer von der „Laibacher Clique“ veranstalteten politischen Demonstration, an der sich das Offizierskorps und das Militär betheiligte. Der besagte Verein zur Wahrung der Volksrechte scheint ein neues Volksrecht in Krain inauguriert zu wollen, nämlich das jedem rauschlustigen Bauernburschen zustehende Recht, dem Städter den Schädel einzuschlagen und die gefunden Glieder zusammenzudreschen zu dürfen. Eine saubere Theorie dies! Da möge der besagte Verein bei jenem Bauernweibe in die Schule gehen, welches bei dem großen Glockengeläute in allen Kirchen Laibachs, das für den getödteten Erzbedienten bestellt wurde, meinte: „Die Laibacher Herren müßten viel Geld aufs Auskläuten verwenden, wenn sie jeden im Handgemenge bei einer Bauernrauferei Getödteten als Märtyrer feiern wollen, warum haben sie sich nicht auch um den als Kaufbold bekannten Bauernburschen in A. gekümmert, der vor einigen Wochen den Knüttelschlägen seiner Jugendgespielen erlegen ist?“ Die oben angeführte Grabschrift bildet ein Seitenstück zu jener Verherrlichung, welche den Straßenerzessen des „Zuzni Sotol“ aus dem Munde einer Wirthstochter auf dem Tabor in Wischmarje zu Theil wurde. Die Klerikalen erheben sonst bei den geringfügigsten Anlässen ihr bekanntes Zetergeschrei: „Der Glaube ist in Gefahr.“ Zu solchen Vorfällen jedoch, wo noch mehreres als der Glaube, wo jedes Rechtsgefühl, jeder Sinn für gesetzliche und staatliche Ordnung im Volke erstickt zu werden droht, beobachten sie ein hartnäckiges Stillschweigen,

ja sie geben dazu ihre vollste Zustimmung, und dann wirft noch „Danica“ die Frage auf: „Wer untergräbt das Ansehen der Geistlichkeit?“

— (Die Lügenfabrikation,) welche von der hiesigen klerikalen Presse und den wenigen verwandten auswärtigen Organen seit den letzten Erzessen wieder mit ebensoviel Eifer als Unverschämtheit begonnen wurde, wird noch immer beharrlich fortgesetzt. Trotz der gänzlichen Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen werden diese ehrenwerthen Kämpen nicht müde, der Welt immer neuen Unfug und neue Lügen aufzutischen. So bedient z. B. die Wiener „Zukunft“ in einer spaltenlangen Laibacher Korrespondenz ihre bauernswürdigen Leser unter der Aufschrift: „Provokationen der deutschen Turner,“ gleich mit einer ganzen Serie von verdrehten und gefälschten Nachrichten. Die Turner waren mit Revolvern bewaffnet; sie pflanzten am Jantschberge demonstrativ die deutsche Fahne auf; am Rückzug wurden dieselben gar nicht weiter behelligt; die Turner telegrafirten nach Laibach, daß sie jetzt erst recht nach Josefsthal kommen werden, bestellten aus Demonstration erst jetzt die Musikkapelle, forderten namentlich die Offiziere zum zahlreichen Erscheinen auf, und thaten alles so, als ob man es auf einen Konflikt zwischen dem Volke und der bewaffneten Macht abgesehen hätte; die Bauern fanden sich in Josefsthal nur zufällig und als Zuschauer ein und hatten keine Knütteln und Stangen; Offiziere, Turner und Gendarmen nahmen ohne Provokation Anlaß, gegen die Bauern loszugehen u. s. w. u. s. w. Das sind so schwache Proben der schamlosen Lügen, die in dem erwähnten Artikel zum besten gegeben werden. Daran reißen sich die auch schon in den hiesigen klerikalen Blättern enthaltenen unsinnigen Behauptungen: die Turner tragen die Schuld, weil sie hinausgegangen sind, die Offiziere haben wehrlose Menschen angegriffen, der Bürgermeister von Laibach hätte den Ausflug nicht gestatten sollen und ähnliches. Man sieht es der ganzen Korrespondenz an, daß sie frisch aus der hiesigen Lügenfabrik hervorgegangen, deren berüchtigten Stempel sie deutlich an sich trägt und aus welchem, wie es scheint, großartig angelegten Etablissement auch die Prager „Politik“ so prompt mit Lügen bedient wird, daß sie selbst erklärt, nicht alle ihr zukommenden Artikel abdrucken zu können. Interessant ist auch das Geständniß, daß die Abneigung der Bauern und in Folge dessen die Erzesse eigentlich nur daher kommen, weil den Slovenen seit 20 Jahren die nationale Gleichberechtigung in allen kaiserlichen Manifesten, Thronreden und Verfassungen zugesichert wird, die Sache aber doch nur immer am Papier bleibt. Also die Verfassungsfreunde schlägt man und die Regierung meint man! In der That eine sonderbare Art von Opposition, die den Verfassungsfreunden verdammt fatal wird. Forscht man nach der Ursache, warum alle diese Lügen und Verleumdungen in die Welt gesetzt werden, so ist sie wohl keine andere, als weil die klerikalen Blätter unter der Wucht der Thatfachen, mit denen wir ihre elenden Machinationen gerade in der letzten Zeit wieder bloßgestellt haben, zerschmettert sind und sich in ihrer Wuth nicht anders zu helfen wissen, als wenn sie wie besessenen Zeter und Mordio schreien. Daß irgend jemand ihren schamlosen Lügen glauben schenken könnte, daran denken sie wohl selbst keinen Augenblick. Dennoch bläht sich die Zeitschrift für vaterländische Skandale neulich wieder auf wie ein dummer Junge und versucht das allerunmöglichste, nämlich einen Standpunkt einzunehmen, und will Vorschläge machen und Fragen stellen. Als ob so ein Ding auch schon mitreden oder fragen dürfte! Als ob jemand Lust hätte zu antworten! Zu possirlich!

— (Wuthkrank.) In der Pfarre Mariafeld wurden am 27. Dezember v. J. mehrere Personen von einem wuthkranken Hunde gebissen. Acht von ihnen wurden ärztlich behandelt und sind bis heute gesund, nur bei einem neunten, der den Biß gar nicht weiter beachtete und keine ärztliche Hilfe suchte, brach gestern, am 3. Juni, die Wuthkrankheit aus und befindet sich heute derselbe bereits im zweiten Grade der Krankheit. Der Arme ist Grundbesitzer in Slape und Vater von vier Kindern.

— (Wuthkrank.) In der Pfarre Mariafeld wurden am 27. Dezember v. J. mehrere Personen von einem wuthkranken Hunde gebissen. Acht von ihnen wurden ärztlich behandelt und sind bis heute gesund, nur bei einem neunten, der den Biß gar nicht weiter beachtete und keine ärztliche Hilfe suchte, brach gestern, am 3. Juni, die Wuthkrankheit aus und befindet sich heute derselbe bereits im zweiten Grade der Krankheit. Der Arme ist Grundbesitzer in Slape und Vater von vier Kindern.

Witterung.

Laibach, 4. Juni.

Nachts halbschneit. Morgens fast ganz bewölkt. Vorm. dünne Bewölkung. Wärme: Morgens 6 Uhr + 13.4°, Nachm. 2 Uhr + 17.1° (1868 + 16.4°, 1867 + 21.9°). Barometer 326.26". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.3°, um 3.7° unter dem Normale. Kühle Witterung anhaltend.

Angekommene Fremde.

Am 3. Juni.

Stadt Wien. Bousquet, Triest. — Krus, Kaufmann, Wien. — Balduga, Kaufmann, Graz. — Fürstin Kuersperg, Salzburg. — Seitzner, Privat, Klagenfurt.

Elefant. De Borento, Triest. — Lochmann, Kaufmann, Dresden. — Mola, Handelsmann, Hrasnig. — Dgring, I. I. Bezirkshauptmann, Loisch. — Lammann, Kaufmann, Karlsruhe. — Tilla, Kaufmann, Paris. — Greda, Privat, Wien.

Verstorbene.

Den 3. Juni. Johann Korosic, Tagelöhner, alt 38 Jahre, im Zivilspital an der Lungenlähmung.
Den 4. Juni. Herr Johann Rep. Marinschel, Handelsmann, alt 31 Jahre, in der Stadt Nr. 237 an der Lungenentzündung.

Gedenktafel

über die am 7. Juni 1869 stattfindenden Lizitationen.

3. Feilb. des vom Gute Birkhof abgeschriebenen landt. Buchwald'schen Gutskomplexes, 17419 fl. 60 kr., 28. Laibach. — 3. Feilb., Malvar'sche Real., Hudilone, 28. BG. Reifniz. — 1. Feilb., Martinich'sches Haus, Kralanvorstadt, Laibach, 7000 fl., 28. Laibach. — Lizit. der Johann Czermak'schen Konkursmasse, 6747 fl., 28. Feistritz.

Telegramme.

Vest, 3. Juni. Die Majoritätsadresse wurde mit 255 gegen 142 Stimmen angenommen.

Berlin, 3. Juni. Der Reichstag nahm den mit Baden geschlossenen Vertrag über die Freizügigkeit des Militärs an, wobei Bennigsen die Hoffnung ausdrückt, das entschlossene Vorgehen Badens werde auch die nationalen Elemente in den übrigen Südstaaten stärken. — Das Zollparlament wurde heute eröffnet. Delbrück verliest die Thronrede, welche die Vorlagen aufzählt und die Zollerrhöhungen zur Deckung des Ausfalles in Aussicht stellt.

Kottek und Welkers Staatslexikon.

letzte Ausgabe in 14 Bänden, ist um den halben Preis, nämlich um 50 fl., gegen Barzahlung zu verkaufen. Anfrage in der Buchhandlung von Kleinmayr & Bamberg. (150-1)

Wiener Börse vom 3. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
5proc. österr. Währ. . .	63.20	63.40	Öst. Hypoth.-Bank .	98.50 99.-
do. v. J. 1868 . . .	62.-	62.20	Prioritäts-Oblig.	
do. Rente, öst. Bab. .	70.05	70.10	Östb.-Wef. zu 500 flr.	117.75 118.25
do. do. öst. in Silber .	93.25	93.50	do. do. 6 pCt.	240.- 241.-
Loose von 1854 . . .	101.80	102.-	Nordb. (100 fl. C.W.)	92.50 93.-
Loose von 1860, ganz .	103.75	104.25	Östb.-B. (200 fl. C.W.)	88.25 88.50
Loose von 1860, Brant. .	122.80	123.-	Rudolfsb. (300 fl. C.W.)	90.25 90.50
Prämienf. v. 1864 . .	92.-	92.50	Frankf.-B. (200 fl. C.W.)	91.70 92.-
Grundrent.-Obl.			Loose.	
Steiermark zu 5 pCt. .	92.-	92.50	Credit 100 fl. 5. W.	168.50 168.75
Kärnten, Krain . . .	86.-	84.-	Don.-Dampsch.-Wef.	
u. Kärntenland 5 . .	80.75	81.50	zu 100 fl. C.W.	97.25 97.50
Ungarn . . . 5 . .	83.75	84.-	Triester 100 fl. C.W.	59.- 60.-
Kroat. u. Slav. 5 . .	76.50	76.75	do. 50 fl. 5. W.	37.50 38.50
Siebenbürg. 5 . . .			Öfener . 40 fl. 5. W.	42.50 43.-
Aktion.			Salz . . . 40 . .	34.- 35.-
Nationalbank . . .	751.-	752.-	Palffy . . . 40 . .	37.50 38.-
Creditbank . . .	292.50	292.70	Clary . . . 40 . .	33.- 34.-
N. d. B. Compt.-Wef. .	830.-	835.-	St. Genois . 40 . .	22.50 23.-
Anglo-österr. Bank .	334.50	335.-	Windschgrätz 20 . .	24.50 25.50
Öst. Bodencred.-B. .	283.-	286.-	Waldstein . 10 . .	14.50 15.-
Öst. Hypoth.-Bank .	103.-	107.-	Regelwisch . 20 . .	15.- 15.50
Steier. Compt.-Wf. .	235.-	240.-	Rudolfsb. 10 fl. C.W.	15.- 15.50
Rail. Ferd.-Nordb. .	2247	2250	Wochsel (3 Mon.)	
Südbahn-Wef. . .	252.-	252.20	Kugab. 100 fl. f. abh. W.	102.70 102.90
Rail. Elisabeth-Bahn .	188.75	189.-	Frankf. 100 fl.	102.90 103.10
Carl-Ludwig-Bahn .	226.-	226.50	Gondon 10 fl. Sterl.	124.35 124.45
Siebenb. Eisenbahn .	164.75	165.25	Paris 100 Francs	49.35 49.40
Rail. Franz-Josephs .	187.25	187.50	Münzen.	
Frankf.-Bancr. C. B. .	182.25	182.75	Nation. 5 W. verlosb.	94.80 95.-
Alföb.-Stum. Bahn .	165.-	165.25	Ang. Bob.-Credit .	92.- 92.25
Pfandbriefe.			Wid. B. Bob.-Credit .	107.50 108.-
Nation. 5 W. verlosb.	94.80	95.-	do. in 33 J. rück.	91.50 92.-
Ang. Bob.-Credit .	92.-	92.25	Rail. Wien-Ducaten .	5.86 5.87
Wid. B. Bob.-Credit .	107.50	108.-	20-Francs-Stück . .	9.92 9.93
do. in 33 J. rück.	91.50	92.-	Bereinsthaler . . .	1.81 1.81
			Silber . . .	121.75 122.36

Telegraphischer Wechselkurs

vom 4. Juni.

5proc. Rente österr. Papier 62.10. — 5proc. Rente österr. Silber 70.15. — 1860er Staatsanlehen 102.15. — Bankaktien 751. — Kreditaktien 295.90. — London 124.35. — Silber 121.75. — R. f. Ducaten 5.87.